M. Johannis Jacobi/
von Zwickau/

Deutſcher Ma-
drigalen
Erſter Verſuch/
In geiſt- und weltlichen Erfindungen
beſtehend.

(*) (*)

In Zwickau/ druckts Samuel Ebel/
1678.

Dem
Wohl-Edlen/Veſten/Hochgelahrten und Hochweiſen
Herrn
Daniel Ferbern/
Weitberühmten JCto,
Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtalten Appellation-Rath/wie auch itzt löblich-regierenden Burgermeiſtern in Zwickau/und der Schulen daſelbſt Inſpectori, &c. &c.

Wie auch

Dem

Wohl-Edlen/Vesten/Hochgelahrten und Hochweisen

Herrn

Wolffgang-Andreae Reyhern/

Vornehmen JCto, und hochverdienten Burgermeistern allhier in Zwickau/ &c. &c.

Meinen beyderseits hochgeehrten/großgünstigen und schätzbarsten Patronen.

Verzeihet mir / Geehrteſte Patronen/
Daß ich anitzt ein kühnes Thun zu wage
Nicht habe Scheu getragen.
Sie mühen ſich allhier
Die wenigen und all zu ſchlechten Lieder
Mit nichtigem Gefieder
Und Eure Gunſt zu bitten/
Jndem ſie faſt die Schrancken überſchritten/
So laſſet nun die holden Strahlen für.
Es treibet ſie die heiſe Liebe fort/
Wer kan denn wol derſelben Trieb verwehren?
Und wüſte ſie was beſſers zu verehren/
So ſchwer ich itzt/ ſie ſuchte dieſen Ort.

Meiner Hochgeehrten und Schätzbarſten
Patronen

Dienſtbereitwilligſter

Günſtiger Leſer:

DJe Eigenſchafft eines Madrigals nach allen Umbſtänden zu entwerffen/iſt jüngſt meines Vorhabens durchaus nicht. Deñ weil ohne diß weit vornehmere / und in dieſer Poetiſchen Arth erfahrnere Leute / als ich/ſolche zur Gnüge eröffnet; ſo achte ich für unnöthig gethanenes zu thun/und vergeblich Waſſer ins Meer zu tragen. Es haben ſich aber in Eröffnung ſolcher Eigenſchafften für andern herfür gethan der hochgelahrte und weltberühmte D. Ziegler/Herr M. Steckmañ/ und Herr M. Kempe / die gleichſam einander (nach dem Lateiniſchen Sprichwort) den Myrten und Lorbeer-Zweig zugelanget. Derer wolgegründeten Unterweiſung auch ich meinen Nahmen/als ein gehorſamſter Nachfolger / unterzeichnet / und ſo viel möglich in meinen wenigen Madrigalen nachgelebet habe. Jedoch kan ich denenſelben all zu groſſe

Kräff-

Kräffte nicht zulegen/weil sie/ wie sonst auch zarte Kinder/ die mit schwachen Nerven und Gliedmassen versehen/ wenig tügliches ausrichten können! Wündschte dannenhero vielmehr daß sie stracks nach ihrer Geburth in ihrer Schwachheit gestorben/ als das Licht der gelehrten Welt iemahls erblicket hätten. Alleine weil ihnen selbst das Leben zu nehmen mir nicht zukommen will; sie auch über diß/ indem sie wider Verhoffen gewachsen/ von einem und dem andern Gönner/ so sich an ihnen belustiget/ in die Welt zu gehen angetrieben; als hab ich sie nicht länger auffhalten/ noch deroselbigen Gönner Geheiß hintertreiben können. Werden sie nun auch von andern mit gleichgönstigen Augen angesehen/ und mit gewogenen Händen auffgenommen/ so solten sie ins künfftige noch viel ihrer Brüder ihnen nachzufolgen beherzt/ mich aber in Zubereitung uñ Ausbutzung derselben embsiger machen. Es pflegen aber sonst nicht alle Kinder einerley humors und Gestalt zu seyn. Wie nun an selbigen nicht wenig Ungleichheiten sich ereignen/ also werden auch an meinen Madrigalen derselben unterschiedene sonder-Zweiffel vorfallen. Möchten dir nun/ günstiger Leser/

ser / etliche dergleichen unartige zu Gesichte kom̃en/ so wirſt du umb etlicher einzeln willen nicht ſtracks allen abhold werden/ in Betrachtung/ daß offters durch des einen entgegen gesetzte Ungeſtalt des andern preißwürdige Zierde deſto beſſer herfür ſtrahlet / ſich auch in denen meiſten Dingen/ ſo doch die beſte Künſtlerin Natura ſelbſten gemeiſtert/ dennoch einzige Unvollkommligkeiten erweiſen. Lebe wol uñ bleibe gewogen.

Dat. in Zwickau/ den 26. Martii 1678.

ZIEGLERUS, ille Phœbi & Aſtrææ
unio,
Decus perenne Patriæ,
Monſtrare viſus primus orbi Teutonum,
Qvæ palma MADRIGALIUM.
STOCKMANNUS hunc tuus ſecutus
proximè,
Eſt hacce laude nobilis:
STOCKMANNUS ille præco CHRI-
STI ſtrenuus,
Vatesq́; dexter inſimul.
Preſſiſſe qvorum qvando amor veſtigia
Tibi fuit JACOBIE,
Specimenq́; profers dii in oras luminis
DEI & Bonorum honoribus,
Qvis non probabit cultor & DEI, & pius
Fautor Bonorum honoribus?
Sic perge gnavo, perge, & accedes prope
Horum Virûm mox gloriæ!

Deproperabat in gratiam Autoris,
Diſcipuli olim ſui cariſſimi,

CHRISTIANUS DAUMIUS.

Mai

Madrigal.

Kein Helicon/ ô Welschland/ hat geschäume
Bißhero reich von neuerfundnen Flüssen.
Es fleust in dir mit reinen Güssen/
Wovon berauscht des Phœbus Hauffen träumt:
Besonders rühmt man deine Madrigalen.
Wie aber? ist der Deutschen Castalis
Dergleichen Quall so gantz und gar entzogen?
Ach nein; Ich weiß gewiß
Daß Pegasus auch hier hat auffgeschlagen
Aus dem das klar- und reinste Silber fleust/
Das sich in deutsche Madrigalen geust:
Nun dürffen wir nicht deine Dichter fragen!
Hier hat mein Freund uns dieses auffgedeckt/
Wie dann wohl die Madrigalen
In deutscher/ als in welscher Zierde/ prahlen.

M. Friederich-Wilhelm Tüchel.

I.

Alles mit GOTT.

MIt GOTT und mit der Zeit
Ist alles wol gethan.
Mit dir/O GOtt/hebt unsre Arbeit an.
Was wilst du schnöder Mensch
Dem eignen Thun und Kräfften dich vertrauen/
Die mit der Zeit beginnen
Wie weiches Wachs zu rinnen?
Komm laß uns hier auff disen Felsen bauen!
Der sey der Grund/worauff der Menschen Thun
Beständig sol beruhn.
Denn unser Thun ist nichtig und zergehet/
Was aber GOtt befördert das bestehet.

II.

Auff die vernaschte Eva.

PFui/daß du dich/du grundvernaschtes Weib/
Durchs Teuffels list und lügen
So leichte läst betriegen!
Dir war die Welt zum Eigenthum erkant
Davon du als im höchstbelobten Land
Vergnüglich kuntest leben;
Und dennoch gehst du weiter aus zu naschen/
Frist Höllen-Gifft und Tod/
Und ziehest uns dadurch in gleiche Noth.

Ach hätte nur nicht Adam mit gegessen/
Du würdest wol alleine
Seyn in der Straff gesessen.

III.

Adam versteckt sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte GOttes des HErrn unter die Bäume im Garten Gen. 3.

HIer kreucht der arme Wurm/
Und fühlet schon den harten Sünden-Sturm/
Er nistelt in Gepüschen/
Und hört die Schlangen zischen/
Die speyen Gifft und Geiffer auff Ihn zu.
Der arme Mensch hat weder Rast noch Ruh.
Die Sünde lauffet in allen Gliedern rum̃/
Und macht ihm bang und t[illegible]m̃.
Der Schöpffer will das Urtheil selber sprechen/
Da jammerts GOttes Sohn/
Und wirfft sich auff zum Helffer und *Patron*,
Er will die Sünde tragen
Und Fleisch und Blut an Tod und Teuffel wagen.

IV.

Da sprach der HERR: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen/ Gen. 6.

DEr sündige Mensch/ so fleischlich ist gesinnt/
Von böser Arth/ ein bloses Erden-Kind/
Den meine Hand gemacht/
Ist leider! ach! vom Schöpffer abgefallen.
Das Hertz ist gantz verstopfft/
Mit Laster-Koth biß oben an gepfropfft.

Die

Die Gottesfurcht/das Kleinod unter allen/
Und was noch mehr vor wunderschöne Gaben
Die Menschen von mir haben/
Sind alle fast verjaget und verwiesen.
Ach solt mich das nicht jammern und verdriesen!

V.

Von der Sündfluth.

ACh Jammer-volle Welt!
Der Kasten wil sich heben/
Das Rund beginnt zu zittern und zu beben.
Städt/Dörffer/Flecken/ Schlösser sincken/
Die gantze Welt muß/leider ach! ertrincken.
Hier streucht die wilde Fluth/
Und hebet an zu brausen und zu rasseln/
Dort schwimt das arme Wild/
Die Bäume sind mit Vögeln angefüllt/
Die Menschen schreyen/zagen.
Ach hätten sie doch in sich nur geschlagen!

VI.

Da gedachte GOTT an Noah und alle Thiere/Gen.8.

DAs Wetter will sich ändern/
Die Sonne blincket wieder/
Es fällt nicht mehr der starcke Regen nieder/
Die Wolcken scheiden ab/
Die Fenster sind am Himel zugeschlossen/
So häuffig Wasser gossen/
Der Kasten will sich sencken/
Der kleine Rest der überschwemmden Erden/
Beginnet froh zu werden:
Der Höchste wird gewißlich an uns dencken.

VII.

Und der HERR sprach in seinem Hertzen: Ich will nicht mehr die Erde verfluchen umb der Menschen willen, Gen. 8. v. 21.

WOlan es ist geschehn/
Ich habe gleich den Jammer angesehn/
Mein Hertz zerbricht mir nun.
Des Opffers süsser Ruch
Der ziehet sich in voller Gluth zusammen
In runden Kreiß und würcket Liebes-Flammen
So, daß ich nun nicht mehr
Die Erde kan verfluchen/
Und aller Menschen Thun
Mit strenger Rache suchen.
Ich schwer es itzt. Hier sind die Gnaden-Zeugen/
Die Turtel-Taub mit meinen Friedens-Zweigen/
Der schöne Wolcken-Bogen.
Der Harnisch ist mir gäntzlich abgezogen.

IIX.

Abraham/als Ihm in seinem Alter noch ein Sohn verhiesen/ fiel auff sein Angesicht und lachte/ Gen. 17.

EIn wolbetagter Mann/
Ein Mann von hundert Jahren/
Ein abgelebter Greiß/
Der nichts nicht mehr vom Liebes-Zunder weiß/
Soll dennoch Kinder zeugen
Aus einer alten Frauen/
Da nichts als Haut und Knochen mehr zu schauen!
Wer solte doch dergleichen wol erfahren?

Es wundert mich/und mag es braun belachen/
Daß GOTT/der Wunder-Mann/
Der alles enden kann/
Mich Alten will zum Kinder-Vater machen.

IX.

Des alten Ertz-Vaters Jacobs Klage über den vermeinten Todesfall seines Josephs.

ACh Trauer-Post! Mein Joseph ist dahin/
Mein Hertzens-Sohn/der Kern von andern allen/
Ist leider! hingefallen
Durch grimmer Thiere Mord!
Hier ist sein Rock/das Blutbesprützte Kleid.
O grosses Hertzeleid!
Mein Sohn/mein Kind/mein Joseph/ach! ist fort/
Mein trauter Sohn/der Knabe guter Arth.
Ach das zur Grubenfarth
Auch meine grauen Haare
Schon legen auff der Baare!
Jtzt/itzo wär es Zeit/
O Schmertzen-volles Leid!
Ach Jammer! Angst! O Weh!
Mein Joseph! Ich vergeh.

X.

Potiphars Weib an den keuschen Joseph.

MEin Joseph/ach! wie bin ich doch entzückt
Wann mich die Liebe drückt!
Sie glühet schon/und häuffet sich zusammen
In lichterlohe Flammen.

Mein Hertz erbrennt/ die Lebens-Geister wüten.
Wer wird mich doch in solcher Brunst begüten?
Du du mein ander Hertz/
Du Joseph du/ du kanst die Gluthen stillen.
So gib dich doch geneigt in meinen Willen!

XI.

Josephs Antwort.

WJe solt ich armer Tropff
In Sünden-Wust so plötzlich mich verlieffen
Mit dir du tolles Weib/
Du schimpffen diesen meinen keuschen Leib?
Ich bin bereit in allen deinen Willen/
Nach Möglichkeit/ zu füllen;
Alleine hier darff keine Bitte gelten/
Der Himmel möchte schelten.
Was würde wol der Mann
Zu solchen Possen sagen?
Ich mag es drum nicht wagen.
Drum̃ lasse dich nur immerhin begnügen
Bey Potiphar zu liegen.

XII.

Uber der keuschen Susannen Unschuld.

DAs Urthel war gesprochen/
Ingleichen auch der Stab gebrochen/
Und dennoch tritt man auff
Und fraget erst was das Verbrechen sey?
Diß war ja fast zu spat;
Doch stutzt der gantze Hauff/
Und lässet Wehr und Waffen niedersincken.

Ein

Ein Knabe geht zu Rath
Spricht die Verdamte frey/
Die Richter werden Thäter/
Und auch zugleich selbst eigene Verräther.
Da schwingt sich erst empor
Die Unschuld in den allerletzten Zügen.
Denn länger kan sie schwerlich unten liegen.

XIII.

Auff Herodes / als Er sich Göttlicher Ehre anmaste/ Act. 12.

EIn irrdisches Gemächt/
Ein eitler Mensch aus Staub und Erden/
Ein Sünden-Kind sol diß begöttert werden?
Das wär fürwar nicht recht.
Was würde der im Himmel wohnet dencken?
Es muß sein Arm sich zur Bestraffung lencken.
Drumb wenn der Bösewicht/
Herodes dort im grossen Schmuck und Pracht/
Nach GOttes Ehren tracht/
So wird Er bald mit Schrecken hingerichte.
Die Gottheit geht/ als fälschlich außerkohren/
Ja einem Blick verlohren.
Es wird der Leib als Koth in Koth getreten.
Wer wolte mehr den Sünden Koth anbeten?

XIV.

Auff den Abgott Baal/ 1. Reg. 18.

DAs Opffer war bereit/
Es machten sich die Pfaffen Angst und Müh/
In dem der volle Hauffe schrie:
Komm/ komm O Baal zu deinem Volck gegangen/
Wach auff/ wo dich ein süsser Schlaff umfangen!

Itzt iſt die rechte Zeit
Die Gottheit zu erweiſen/
Wir wollen dich nach deinen Thaten preiſen/
So rieffen ſie; Er aber Baal verſchrieff/
Wie ſchrecklich auch die gantze Rotte rieff.
Drauff ſtund der Schluß gemacht:
Baal ſolte Krohn und Scepter ſeyn entnomẽn/
Und ſtatt des Götter-Throns
Uſurpien zur Herrſchafft überkomẽn.

XV.

Jer. 22. So war ich lebe (ſpricht der HErr) wenn Chanja/ der Sohn Jojakim/ der König Juda/ ein Siegel-Ring wäre in meiner rechten Hand/ ſo wolt ich dich doch abreiſſen/ und in die Hände geben dere/ die nach deinem Leben ſtehen.

SO ſey geſtürtzt du ſtoltzer Jojakim
In meines Eyfers Grimm.
Itzt will ich dich mit Schrecken übergeben
Dem/ welcher ſteht nach deinem Guth und Leben.
Ich achte dich durchaus nicht mehr.
Denn weil dein harter Sinn
Iſt ohne Sinn/ die Ohren ohn Gehör/
So reiß ich dich auff itzo billig ab/
Und ſtündeſt du auch noch ſo knap/
So/ wie ein Ring in meiner rechten Hand
Zum Liebes Unterpfand.

XVI.

Ich ſuchte des Nachts in meinem Bette/ Cant. 3.

WO haſt du dich mein JEſu hingeriſſen?
Ich habe dich mit vielen Thränen-Flüſſen

So

So ängstlich gesucht.
In Garten warst du nicht/
Da sucht ich dich in meinem Bette/
Und dachte dich allda zu finden/
Bad umb und umb zu winden
Mit meiner Liebes-Kette.
Itzt steh ich nun allhier/
Und warte dein mit sehnlichen Verlangen.
Ach daß du kämest hergegangen!

XVII.

Was ist dein Freund für andern Freunden/O du schönste unter den Weibern? Cant. 5. v. 9.

WAs ist denn nun dein Freund/
Der dich so hertzlich meynt/
Und sich in dich so brünstig hat verliebt/
So/daß Er Leib und Leben
Für deine Seele gibt?
Saz an du holde du/
Ich habe doch sonst weder Rast noch Ruh.
Benenne Ihn du Königin der Frauen/
Und laß mich Ihn/O meine Schwester/schauen.

XIIX.

Ibid. Mein Freund ist weiß und roth/auß-erkohren unter viel Tausenden.

MEin Freund/mein Seelen-Freund/
Der meines Hertzens Wonne/
Bad meine Gnaden-Sonne/
Der außerlesne Held.
Vor hundert tausend tausenden erkohren/
Ist weiß und roth/ja weisser als der Schnee.

Sein Königliches Kleid
Iſt helle rein/von aller Schuld befreyt.
Er ſprützt für ſeine Braut
Mit ſeinem Blut die unbefleckte Haut.
Mein Freund iſt Purpur-roth/
Mein beſter Freund/mein Hertz/mein eintzig Leben/
Der hat ſich mir zum Eigenthum ergeben.
Denn ſeine Lieb iſt ſtärcker als der Tod.

XIX.

Auff Chriſti Geburths-Tag.

DIß iſt der liebe Tag/
Den GOtt der HErr für allen außerkohren/
An welchen wird gebohren
Der ſtarcke Friede-Fürſt/
Der Mann/der uns von Feſſel/Band und Ketten/
Von Sünd und Tod und Teuffel kan erretten/
Der Held von GOtt erweckt/
Der Eingebohrne Sohn
Vom hohen Himmels-Thron/
Der ſeinen Glantz in Fleiſch und Blut verſteckt.
Drumb müſſen wir ja billig alle ſagen:
Diß iſt der Tag/der ſchönſte von den Tagen.

XX.

Auff Herodis unſchuldiger Kinder-Mord.

DJe Mordthat iſt verübt/
Die Mütter ſtehn verblaſt/erſtarrt/betrübt/
Die Zunge weiß vor Hertzens-Weh und Schlucken
Kein Wörtgen auszudrucken.
Nur Seufftzer ſteigen auff

Geo

Gen Himmel zu/und ruffen Rache.
Dort steht der Kinder-Hauff
Vor GOttes strengen Thron/
Und bringen vor die Mörderliche Sache.
So geh nun hin/ hör an die Urthels-Rechte/
Geh Mörder geh. Ihr schwartzen Höllen-Knechte
Ergreifft den Böſewicht.
Die Straffe iſt/nach GOttes Urthels-Sage/
Pech/Schwefel/Gluth/Weh/Ewig Ach und Plage.

XXI.

Chriſtus beklaget ſeine Unſchuld.

ICh habe nichts gethan
Von meiner Kindheit an/
Worüber GOtt und Menſchen könten ſchelten/
Und dennoch muß ich itzt
Die Marter-Straffen gehn/
Und wie ein Lamb für ſeinen Scherer ſtehn.
Dein iſt/O Menſch/die ſchwere Sünden-Schuld/
Die ſolte dir die Höllen-Pein vergelten;
Nun aber wirds an mir gerochen
Was Adam hat und du in Ihm verbrochen.

XXII.

Antwort.

WAs geht denn dichs/du liebſter Heyland/an
Was Adam hat gethan
Durchs Teuffels Argliſt?
Du leideſt Schmach/ und Spott/ und Hohn/ und Schmertzen/
Ohn alle deine Schuld/
Mit mächtiger Gedult.

War-

Warumb denn das? Ist etwa dir zu hertzen
Ein herber Apffel-Baß?
Ja ja/ es ist gewiß.
Du kuntest nicht deſſelben Rache sehn/
Drum muß an dir das Halßgericht geſchehn.

XXIII.

Die Gedult Christi in ſeinem Leiden.

WEnn ſchon der tolle Hauff/
Die raſenden Soldaten-Schaaren/
Gantz teufliſch verfahren
Mit dir du wahrer GOttes Sohn;
So trägſt du doch mit Langmuth und Gedult/
Der Menſchen ſchwere Sündenſchuld/
Und achteſt nichts der Spötter Hohn.
Warumb? Der Menſchen ungebändig Weſen
Muß durch Gedult der Unſchuld nur geneſen.

XXIV.

Die Urſachen des bittern Leidens und Sterbens Chriſti.

DEr Sünden iſt die Schuld/
Daß ſich der Sohn des Ewgen Vaters ſchmieget/
Bald wie ein Wurm im Harten lieget.
Die Sünde machts/ daß deſſen Wangen
Voll Schmach u. Koth/ voll Blut uñ Speichel hangen/
Und daß den gantzen Rücken
Stock/ Fäuſte/ Ruth und Geiſſel drücken.
Derſelben iſt die Schuld/
Die hatteſt du/ O Menſch/ Ihm eingeſchencket.
Nun iſt ſie doch im Grabe mit verſencket.

Uber

XXV.

Uber das Leiden Christi.

DU hast genung/ du lieber GOttes Sohn/
Ach gar genung gelitten!
Es ist nunmehr die Himmels-Burg erstritten.
Die Thore stehen offen/
Wo Friede/ Freud/ wo lauter Wonne/
Wo selbsten die Genaden-Sonne/
Das höchste Guth den Gläubigen zu hoffen.
Diß hast du uns erworben/
Wir wären sonst gestorben und verdorben/
Du starcker Helffersmann
Du hast genung gethan.

XXVI.

Christliche Freyheit.

O hartes Joch das gantz zubrochen/
Verfluchte Schuld/ so nun gerochen/
Du Höllen-Reich/ das gäntzlich ist zerstreut/
Was werdet ihr uns ferner können schaden?
Wir sind von euren Joch befreyt/
Und aus der Hafft auff freyen Fuß gestelt/
Durch Christum den Triumphes Held/
Und was noch mehr/ in GOttes Bund genomen.
Wie könte nun die Freyheit stärcker komen?

XXVII.

Auff Judas Ischarioth.

DV Judas trägst den Beutel an der Seiten/
Es sorgt für dich dein Meister hin und wieder
Wie auch für deine Brüder;
Und dieses ungeacht/

So

So bist du doch und jhuddes Silber-Geld/
Den HErren selbst/den Heyland dieser Welt/
Zum Tode zu verkauffen hin bedacht.
Was aber bringst du böser Mensch davon?
Du kauffst davor den Baum und zache Stricke
Dem teuflischen Gemücke.
Diß ist der Sold und wolverdiente Lohn.

XXIIX.

Das Blut Christi machet uns rein von unsern Sünden/1. Joh. 1.

WIr lauffen zwar dahin
Gekrümmet und gebückt/
Und gantz und gar in Sünden-Schlaff entzückt.
Vom Scheitel an biß auff des Fusses Sohlen
Ist nichts gesundes mehr.
Nur Wunden/ Striemen/ Beulen/
Die weder Kraut noch Pflaster mögen hellen.
Jedennoch wissen wir
Uns allzu erhelen.
Und schon die Wunden groß/
Und unser Schade heßlich/
Ja [illegible] unvermöglich/
Durch Christi Schweiß u. rosenfarbes Blut
Wird alles wieder gut.

XXIX.

Duppel Madrigal/ über das Alte Testament.

O Gottes Wunder-Buch/
Du Seelen-Trost und auch der Menschen Fluch/
Du bist uns theils erschrecklich anzublicken/

Wenn

Wenn GOtt mit Donner kracht/
Und viel Gesetze macht/
So Höll und Tod auff den Verbrecher schicken.
Doch sind wir drumb nicht ausgethan/
In dem du uns darneben
Pflegst auff den Zorn ein freundlich Aug zu geben/
Wodurch wir diesen Trost verstehen/
Daß Sünd und Tod zu grunde müssen gehen.

(2.)

UNd weil anitzt der Held ins Fleisch gekommen/
Durch dem der Schatten abgenommen/
Und gäntzlich die Gesetze sind erfüllt/
Was kan uns denn derselben Eyfer schaden?
Uns Armen ist es dennoch wohl gerathen.
Der Hader ist gestillt/
So daß wir nun mit Warheit mögen sagen:
Wir sind mit GOtt vertragen.

XXX.

Sihe/ ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget/ Ps. 51.

VErdamter Sünden-Gifft/
O arge Seuch/ so alle Menschen trifft/
Wie hast du doch den gantzen Leib durchgangen!
Ich lag bereit in Blut noch ungeronnen/
So warst du mir ins Leben eingesponnen.
Ich muste deine Last
Im Mutterleibe tragen;
Und als ich denn vollkömlich ausgeschlagen/
Da wuchst auch du vermaledeyter Gast,

Noch

Noch wird ich wieder rein
Durchs Waſſerbad von ſolcher Sünden-Pein.
Nun haſt du dich noch ferner eingeſchlichen.
Doch trotze nicht; Hier iſt ein Mann/
Der JEſus heiſt/ und wieder helffen kan.

XXXI.

Wir ſind allzumahl Schuldner für GOtt/ Matth. 18.

Ach freylich iſt es wahr/
Wer wolt es denn verneinen?
Die Hand-ſchrifft wirds beſcheinen/
Wir/ Vater/ ſind in deiner groſſen Schuld.
Doch habe nur Gedult/
Du wirſt ja nicht mit ſtrengem Recht verfahren.
Ach ſehe gnädig an/
Was hier dein Kind/ dein liebſter Sohn/ gethan/
Der hat ſich in das Mittel eingeſchlagen
Die Schulden abzutragen.
Und wolteſt du uns ſolcher wegen würgen/
So weiſen wir dich billig auff den Bürgen.

XXXII.

Nach dem 38. Pſ. Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde.

Das zittern kömt mich an/
Die Haare gehn für Jammer in die Höh/
Den gantzen Leib wird weh/
Wenn dieſer Angſt- und Schrecken-volle Geiſt
Mir meine Sünden weiſt.
Was aber mach ich nun?

Sol Muth und Blut in solcher Noth entsincken?
Ach nein; Hier ist der werthe JEsus-Saft/
Der Seelen Trost/ und Hertzens Krafft/
Der lässet sich für Höllenschrecken trincken.

XXXIII.

Uber die Sünderin/ welche des HErrn JEsu Füsse mit ihren Thränen netzet/ Luc. 7. v. 38.

Hie steht das Jammer-Weib
Bey ihres Heylands Füssen/
Mit vieler Angst und Thränen-Flüssen/
Ihr Sünden-Maaß ist oben angefüllt,
Doch weil ihr ängstlich Hertze quille
Durch Buß und Reu das nasse aus den Augen/
So muß der Thränen-Bach
Ihr auch zum Trost und Seelenrettung taugen.

XXXIV.

Der Teuffel ein Urheber alles Bösen.

Nur du bist Ursach dran/
Du Höllen-Hund an allen denen Dingen/
So Furcht und Schrecken bringen.
Schwerd/ Galgen/ Rad und Stricke/
Bezeugen deine Teuffelischen Tücke.
Du bist der Bösen Rath/
Beförderst ihr Beginnen/
Und setzst sie doch auff Unglücks-volle Zinnen.
Wer nun gedencke in steter Pein zu leben/
Der mag sich dir zum Eigenthumb ergeben.

XXXV.

Der HErr iſt mit mir/ darumb fürchte ich mich nicht / was können mir Menſchen thun? Pſ. 119.

WAs frag ich doch O Wüterich nach dir?
Was acht ich denn das Schnauben deiner Naſen?
Dein Brüllen/ Blöhen/ Blaſen
Gilt alles nichts! Der HErr iſt ſelbſt mit mir.
Drumb immerher/ gürt Pfeil und Köcher an/
Laß Lantzen/ Partiſan/
Laß Hellepart/ laß Schwerd und Feuer blitzen.
Der HErr iſt ſelbſt mit mir/
Der iſt mein Hort/ Erretter/ Helm und Schild/
Turnire wie du wilt.
Hier kan ich ſicher ſitzen.
Iſt dieſer nur bey mir/
Was frag ich doch/ O Wüterich/ nach dir!

XXXVI.

Schaffe in mir GOTT ein reines Hertz/ Pſ. 51.

EIn eitler Menſch/ die ſchnöde Creatur/
Wie ſoll doch der die rechte Himmels-Spur
Aus eigner Macht und Kräfften können finden?
Die Lichter ſind ja gantz dahin/
So GOtt der HErr zum erſten angeflammet/
Und was Er ſonſt dem Menſchen eingeſtammet/
Liegt wie verwelckt in ſeines Hertzen Sinn/
Stockfinſternitz hat überhand genommen.
Drumb/ ſoll es lichte ſeyn/
So blaß, O GOtt/ die Flammen ſelber drein/

Ent-

Entzünde du die ausgeraucht Kertze/
So bring ich dir ein wolgefallig Hertze.

XXXVII.

Wer GOtt vertraut/hat wol gebaut.

Jtzt da die Redligkeit/
Die alte deutsche Treu
Sich läst zu Grabe tragen/
Da will man erst nach guten Freunden fragen.
Ein alber Thun! Man suchet Heucheley/
Und will sich der verbinden.
Jch halte nichts von solchen albern Fünden.
Jch suche Gott/und wil mich dem vertrauen:/
Da kan ich nicht auff trüben Sande bauen.

XXXIIX.

Wehe dir Land/des König ein Kind ist/ und des Fürsten frühe essen/Eccl. 10/16.

WJe übel bist du dran
Du armes Land/wenn König/Fürsten/Grafen
Die Wachsamkeit verschlafen.
Denn sinckt das höchste Haupt
In einen trägen Sinn/
Wo wenden sich die andern Glieder hin?
Weh ihnen! denn sie müssen mit erkrancken/
Wenns Haupt beginnt zu daumeln und zu wancken.

XXXIX.

Gedult überwindet alles.

UNd wers nicht ändern kan
Der trage nur das Böse mit Gedult/

Und dencke daß Er es hab verschuld.
Es kan hier nichts das Jammer-ächzen thun/
Es hilfft hier nicht das Zoppeln mit den Füssen
In truben Unglücks-Flussen.
Die Ungeduld verdoppelt nur den Schmertz/
Geduldig seyn befriediget das Hertz.
Wer nun Geduld beyzeiten kan erfinden
Wird alles überwinden.

XL.

Uber die altbekante Stadt ZWICKAU.

O liebes Vaterland/
Du altbekante Stadt/
Du darffst dich nicht der Landesleute schämen.
Sie sind ja noch der frommen Welt bekant/
Und können sich in Kunst und Tugend schicken.
Mir hat es auch/ GOtt Lob! geglückt
Den Grund in dir zu legen.
Drumb gönn ich dir noch immer guten Segen.
Du wirst dich doch/ nach Möglichkeit/ bequemen/
Mich endlich auch in deine Huld zu nehmen/
Wenns GOtt und Zeiten schickt.

XLI.

Auff Herrn Daniel Ferbern / weitberühmten JCtum hochbestalten Chur-Sächs. Appellation-Rath u. itzt regierenden Burgermeistern in Zwickau/ ꝛc.

O kluger Fürsten-Rath/
Den *Themis* selbst für ihren Vater hält/

Den

Den Zebaoth als einen Gott erlesen
Zum Regimentswesen;
Wer ist der diesen Spruch nicht fällt:
Die Vater-Stadt muß öffentlich bekennen/
Daß sie durch dich glückselig sey zu nennen!
Denn daß in ihr Gerechtigkeit und Friede/
In gleichgetheiltem Gliede/
Die Oberhand in allen Sachen hat/
Dz kömt durch dich du grosser Fürsten-Rath!

XLII.

Auff Herrn D. Wolffgang-Andreas Reyhern/ hochverdienten Burgermeistern in Zwickau/ꝛc.

Ich hätte schier/ du klüglicher Regent/
Den *Fama* längst der Ewigkeit verschrieben
Umb daß sie deine Weißheit kennt/
Mir lassen itzt belieben/
Die Feder in dein Lob zu duncken/
Da wär der Faust die Schreibens-Krafft entsuncken.
Der stumpffe Kiel kunt nirgend fort/
Biß *Clio* rieff: Laß dieses unterbleiben/
Du bist zu schwach von seinem Ruhm zu schreiben.

XLIII.

Auff Herrn L. Joachim Fellern/ Poët. PP. und Bibliothecarium in Leipzig/ &c.

Was *Maro*, *Claudian*,
Was *Statius*, was *Flaccus* hat gethan/
Und was noch mehr dem *Helicon* entflossen/
Das hat sich in dich gantz hinein gegossen.

Hier rinnt der helle Bach/
Und strudelt mit den reinen Silber-Flüssen/
Die Musen zu versüssen.
Apollo will sich selber drinnen baden.
Die Quell ist wol gerathen!

(2.)

SO hab/ *ô Phœbus*, acht/
Und ihr ihr *Pimpelinnen*!
Seyd einmig hin auff diesen Fluß bedacht/
Wie daß Er mög in seinem Silber rinnen.
Kein Molch/ kein *Scorpion*,
Kein frecher *Momus* Sohn/
Laß seinen Gifft und Geiffer unterfallen.
Der Musen-Brunn muß unverfälschet wallen!

XLIV.

Auff den Fürtrefflichen Philologum und *Polyhistorem* Christian Daum/ der Zwickauischen Schulen *Rectorem*, als Ihm in seinem hohen Alter ein Söhnlein und wiederum ein Töchterlein auff die Welt gebohren.

GEehrter von der Welt/
Du Musen-Führer du/
Wie geht es doch so wunderbarlich zu?
Dein hochbelobter Stamm
Begunte sich zu neigen/

Mit

Mit allen ſeinen Zweigen;
Anitzo nun/ wann alle Hoffnung aus/
Wann jeder will an reiffen Früchten zagen/
Da hebt Er an von neuen auszuſchlagen/
Und ſchlinget ſich umbs Edle Daumen Hauß.
Wie dort die welcke Ruth/
Des Aarons-Reiß/ muſt reiffe Mandeln geben/
So muß dein Stamm aus halb-erſtarrtem Blut/
Durch hohe Gunſt des Himmels/ wieder leben.

XLV.

Auff Herrn M. Ernſt Stockmans/ P. L. C. und wohlmeriten Seel-Sorgers in Beyer-Naumburg heraus-gegebene Madrigalen.

DEr all zu liebe Mann/
Mit ſeinen Madrigalen/
Weiß alles doch ſo ſcheinbar abzumahlen/
Als irgend einer kan.
Kein Mahler thut es nicht/
Wie künſtlich auch der Pinſel ſey gericht.
Drumb ſag ich frey heraus:
Wenn diß und das wird welcken u. verrauchen/
So wird man doch Herr Stockmans Schrifften brauchen.

XLVI.

Auff Herrn Chriſtian Daum.

DIch hat zwar *Fama* längſt
Ins blancke Feld der Muſen hingeſtellet/

Und deinen Ruhm den Sternen beygeselket/
Da blincket Er nicht überhin/
Er schimmert uns ins Angesichte;
Doch wär bey solchem Lichte
Noch etwas mehr zu thun.
Es würde sich noch immer mehr vermehren
Zu vielen deinen Ehren/
Wenn werther Musen-Held
Dir ferner wolt behagen
Den schönen Rest der Bücher einzutragen
Ins blancke Musen-Feld.

XLVII.

Auff Herrn M. Ernst Stockmann/ P. L. C. &c.

DU bist wol nicht/ du tapffrer Mann/
Aus einem Stock von wilder Arth entsprungen.
Es hat sehr viel gekost/
Viel Arbeit/ Müh/ und grossen Fleiß/
Eh so ein schöner Reiß
Sich in die Höh gedrungen.
Jetzt stehst du nun in frischen Safft/
Und lässest uns desselben Nutz geniesen.
Dich wolle doch der Himmel stets begiesen/
Daß nimmermehr vertrockne deine Krafft!

XLIIX.

Auff Herrn M. Johann Kundmann/ treufleissigen Seel Sorger in Hollenstädt.

DEr schöne Musen-Sitz/
Die Librarey von vielen seltnen Sachen/

Muß

Muß nicht allein dich kund und rühmlich machen/
Nein; dieſes thuts alleine nicht.
Kunſt/Wiſſenſchafft und Witz/
Und noch viel andre Gaben/
So gantz in dir die Wohnung haben/
Die richten auff ein höheres Gerichte
Dir werthgeſchätztem Mann.
Drumb muß ich auch/ ſo viel ich immer kan/
Nicht nur allein der Muſen ſchöne Gaben/
Vielmehr die Kunſt/Herr Rundmanns/ kundbar machen.

XLIX.

Auff Herrn Heinrich Tietzmann/wolverdienten Pfarrherrn in Blanckenheim.

DU treuer GOttes-Knecht/
Du biſt fürwar kein feiger Miedling nicht.
Du weideſt die dir anvertraute Heerd/
So/wie es GOtt der Höchſte ſelbſt begehrt
In deiner Amptes-Pflicht.
Darumb ſo ſolſt auch du/
Wenn Firmament und Erde ſich verkehren/
Die Freuden-Stimme hören:
Wolan du treuer Knecht/
Du biſt bißher nach Wunſch getreu geweſen/
Dir ſey nunmehr der Himmel außerleſen!
Geh ein zur Burg/zur Dreyeinburg u. Freude/
Und ſättige dich von deines HErren Weide/
Du freñ und treuer Knecht.

L.

Auff Herrn M. Werner Krauſſen/itzt berufſenen Diaconum nach Königsberg in Francken/als Er von einem hitzigen Fieber wieder genaſen.

So iſt es überhin
Des Fiebers heiſſe Hitze/
So manchen Sturtz und ſchwere Schmätze/
Gerechter/dir hat ſchmertzlich zugezogen?
Der nun bewehrte Muth/
Den weder Hitz noch Feuer kunte zwingen/
Wird ſich gewiß zum lichten Sternen ſchwingen/
Nach ausgeſtandner Gluth.
Drumb nur getroſt hoffen!
So pfleget GOtt die Seinen
Aus lauter Lieb und väterlicher Treu
Wie klares Gold zu ſchäumen und zu reinen.

LI.

Auff Herrn Chriſtoph Rödern/ SS. Th. St. Alſted. Thur.

Ein Freund/ein rechter Freund/
Der es offenhertzig meynt/
Der Heucheley und Triegereyen haſſet/
Der ſeine Zung mit Honig nicht beſchmiert/
Noch Gifft und Gall in Hertzen führt/
Iſt billig bey mir werth/
Dem kan ich denn mein alles wieder geben/
Wenns Noth und Zeit begehrt.

Ein

Ein solcher bist auch du/
Du hast dich mir/mein Röder/so erwiesen/
Daß deine Treu muß ewig seyn gepriesen.
Dich lasse nur der Himel lange leben!

LII.

Auff Herrn Johann Rademin/

Soltqvetl. March.

EIn rein Gemüth und unverfälschten Geist/
Von Redligkeit und Tugend angeflammet/
So aus dem Grund des reinen Hertzen stammet/
Wie/wann und wo erblickt man ihn/
Mein werther Rademin?
Man kan ja fast viel eher weiße Raben/
Denn solche Geister haben.
Doch weil in deiner Brust
Dergleichen Gluthen wallen/
So laß ich die gefaste Meynung fallen/
Und sage: Treu/und Redligkeit/und Liebe/
Sey nicht so gar verschwunden/
Man hat sie hier bey Rademin gefunden.

LIII.

Auff den frühzeitigen Tod Joh. Ernsts/ Herrn Heinrich Tiegmanns/Pastoris in Blanckenheim/ältesten Sohnes/ an die Leidtragenden Eltern.

EIn unverhoffter Fall/
Ein schneller Donnerknall/
Der dringt gewiß mit grössern Schrecken ein/

Als

Als der zuvor vom weiten ihr erblickt.
Euch Eltern hat des lieben Sohnes Tod/
Die allgemeine Noth
Der Sterblichen/ die Zeichen zugeschickt
Vorlängsten schon. Der Glocken offtes klingen/
Der Sterbe-Lieder singen/
Die deuteten Euch mehr als klärlich an/
Daß auch der Todten-Plan
Dem welchen ihr ans Tagelicht gebracht/
Von GOtt sey zugedacht.
Ist nun von GOtt auch solcher Fall geschehn/
Wie könt ihr denn hierüber sauer sehn?

LIV.

Memento mori.

Es ist und bleibet war:
Wir alle müssen fort/
Und Staub und Aſche werden/
Hier in der kühlen Erden.
Da ſteht die Todten-Baar/
An die wir offt und klüglich sollen dencken/
Damit wir uns/ wenn *Morta* kömt/ nicht kräncken.
Denn welcher sich beyzeiten hat bedacht/
Dem wird der Tod für andern wol gelingen/
Und ohne Noth zum Leben wieder bringen/
Wenn Erd und Himmel kracht.

LV.

Vom vorigen.

Die allgemeine Schuld
Der Sünden ist/ das Junge mit den Alten/

Erstar-

Erſtarren und erkalten/
Und in der Gruſſt der Erden gantz verweſen.
Wir alle ſind den Würmern außerleſen.
Hier iſt der Todten-Plan/
Der ſtehet uns zum allgemeinen Ziel.
Wol dem/ der offt und viel
Nach dieſem Zweck mit gutem Kampff gerennt!
Dem thut der Tod nicht weh/
Wenn *Morta* ſpricht: Fort/ packe dich und geh!

LVI.

Die Tamyris, Königin der Scythen/ über des Königes Cyri abgeriſſenen Haupt/ welches ſie in einem mit Menſchen-Blut angefüllten Sack hinein werffen lieſe/ mit nachfolgenden Worten: Satia te Sangvine, qvem ſitiſti, cujusq; inſatiabilis ſemper fuiſti. Juſtin. lib. 1. c. 8.

SO! recht alſo; ſo iſt es doch gelungen
Wornach du haſt gerungen?
Hier liegt der Rumpff in eignem Blut erſtickt/
Die Beine ſind zerknücket/
Die Helden-Bruſt/ und Purpur-rothen Wangen/
So niemahls ausgeraſt/
Sie waren denn mit Menſchen-Blut beſtrichen/
Sind endlich auch verblichen.
Es hat den Kopff der blutge Sack umfaſt/
In dieſem wird der Durſt geſtillet/
So ſauff und ſey einmal vom Blut erfüllet!

Von

LVII.

Von den ſtreitbaren Weibern der Amazonum.

Ihr dapffren *Amazonen*/
Ihr ſtreitbaren *Bellonen*/
Ihr habt zwar Spieß und Degen ſo geführt/
Wie Heldinnen gebühret.
Die Mannſchafft durfft nichts ritterlichs beginnen.
Turnieren/ſchieſſen/rennen/
Was Dampff und Nebel macht/
Und durch die Lüffte kracht/
Muſt euer Jungfer-Völcklein können.
Was aber waren da
Der Männer Helden-Thaten?
Auffwaſchen/ſieden/braten.
Wer wolte nicht des Abentheuers lachen?
So kan man offt aus Männern Weiber machen.

LIIX.

Beantwortung einer kurtzweiligen Frage.

Du frageſt wie es komme/
Warumb der Weiber Kiehn
Kein Barth nicht will bezihn?
Die Urſach iſt vielleichte zu errathen.
Denn weil in ſteten Lauff
Die Klapper-Mühlen gehen/
Und nicht ſo lang in Ruhe können ſtehen/
Biß daß die Hand das Meſſer ſetze drauff/
So bleibt es wol dabey/

Daß

Daß Schaden zu vermeiden
Das glatte Kiehn kein Bacth nicht mag bestreiten.

LIX.

Unbesonnenes Weiber-Lob/ aus dem Justino lib. 1. c. 7.

WEr Pfenge lösen will/
Der muß der Wort nicht sparen/
An allen seinen Wahren;
Er streicht mit Kohl und Speck dieselben raus;
Ein Schencke ruffet aus
Den Wein an allen Ecken/
Und pfleget noch dazu
Ein Kräntzgen auszustecken;
So/ wilst du Buhler haben/
Und deine Frau mit seembden Speisen laben/
So streich sie mit verliebten Farben raus/
Es sind sich wol ein Spaß-Galan ins Hauß.

LX.

Auff einen kargen Geitzhalß.

SO geitze karger Filtz/
Und scharre nur auff deinen Klumpen/
Laß immer hin den holen Magen schrumpen.
Ich frage nichts darnach/
Du maast dich gleich zu todte schraben/
Mich soll vergnügt mein kleines Bißgen laben.
Was hilffe dich doch das schnöde Geld/
Was nutzt das Gutb in vollen Kasten/
Wenn du dich wilt zu Tode drüber fasten?

Auff

LXI.

Auff eben denſelben.

DU armes Marterholtz/
Du biſt geplagt von innen und von auſſen.
Wer ſpürt in dir nicht deine Heucker drauſſen?
Du muſt dir ſelbſt zur Pein
Dein Aengſtiger und Folkermeiſter ſeyn;
Und dennoch wünſcht man dir
Noch immer mehr aus böſen Hertzen.
Man thu es nicht/und häuffe Schmertz auff Schmertzen.
Der iſt ohn diß genug geſchlagen/
Der ſeyt für fort muß ſeinen Heucker tragen.

LXII.

Auff einem Heuchler.

DU biſt ein Wetterhan/
Und hängeſt nur den Mantel nach dem Winde.
Bald ſihest du/ bald biſt du wie der Blinde/
Du kanſt zur Noth die Thränen laſſen wallen/
Dem Freunde zu gefallen.
Itzt könt dich Lachen an/
Bald fluchest du mit dieſen und mit jenen/
Bald ſitzt man dich mit einem andern höhnen/
Du äffest alles nach.
Jedennoch hält dich iederman in Ehren.
Das macht die Kunſt die Leute zu bethören.

LXIII.

Auff einen Schieſer.

HIer geht der wackre Kerl
Von ſeltner Kunſt und Qvalitäten/
Worvon die Welt wird künfftig können reden.

Sein

Sein ernſtlich Angeſicht
Vergleicht ſich dem berühmten Cato nicht.
Er kan das blancke Rohr
Aus freyer Fauſt ſo artlich ſchwencken/
Als kaum ein Schmidt den Hamer weiß zu lencken.
Es quckt der Witz aus allen Löchern vor.
Man wundre ſich nicht über die Frantzoſen/
Hier iſt ein Kerl von vielen gröſſern Schoſen.

LXIV.

Vermeinte Freundſchafft.

SO ſucht man ſich noch immer falſche Freunde?
Der iſſet faſt nicht eher einen Biſſen/
Es muß es denn ſein Tellerlecker wiſſen.
Den hält er auff der Maſt/
Und heget ihn als irgend einen Gaſt.
Da muß denn Mund und Hand/
Und was der Grund des Hertzen in ſich träget/
Ihm ſeyn zum Unterpfand
Der Treue beygepreget.
Erreget ſich ein Unglücks-voller Wind/
So ſieht man wie die Liebe ſchwind.
Denn welcher Freund nur Küch und Keller meynet/
Beſteht/wie Schnee/wenn heiſſe Sonn ſcheinet.

LXV.

Vom Vorigen.

DU biſt ſehr angeſehn
Bey deinen Freunden; Er ſolte Leib und Leben
Für deine Freundſchafft geben/
So haſt du dir im Hertzen eingebild.

Er drucket dich ſo ſäuberlich in Händen/
Als wolt er ſich mit Leib und Seel verpfänden/
Vnd zwar zur Zeit wenns Fäßgen angefüllt.
Iſt aber ſolches raus/
So ſchleichet Er nach Hauß.
Ein Schäfgen wird geliebt/
So lang es Milch und gute Wolle giebt.
Du biſt ein Schaaff/ja eine melcke Kuh/
Wer achtet dein/wenns Eyter rinnet zu?

LXVI.
Auff einen unverſchämten Schmorutzer.

DV unvergnügter Freß/
Der du dich haſt bißhero angepfropffet/
Vnd deinen Wanſt mit Speiſen ausgeſtopffet/
Wie? biſt du nicht einmahl vergnügt/
Biß daß du ſelbſt den Mehrer auffgefreſſen?
Pfui/daß du doch der Scham vergeſſen!
So langen auch die Körner erſt die Sauen/
Und treten denn die Säcke mit den Klauen.

LXVII.
Auff einen Wäſcher.

SChweig/weiſt du was/ und ſag es ja nicht aus/
Laß deinen Mund nicht ſeyn ein Tauben-Hauß/
Die Worte müſſen nicht
So frech und frey der Zung entfliegen/
Man kan ſie gar nicht wieder kriegen.
Wann ihr der Zügel bricht.

LXIIX.

Auff den blinden Cupido.

MAn ſagt ſehr viel davon/
Du kleiner *Amors*-Sohn/
Von deiner Kunſt und loſen Tücken/
Vnd gleichwol biſt du blind.
Wie daß denn deine Schüſſe
Sich ſo gewiß in unſre Hertzen drücken?
Du triegeriſches Kind/
Du blinder Dieb/ du biſt nicht blind zu nennen/
Sonſt würdſt du nicht ſo tapffer treffen können.

LXIX.

Auff den Schatten.

DV kühner Gaſt/ du Jedermans-Geſelle/
Wie biſt du doch ſo wild
In deinem Schatten-Bild?
Beweget ſich die Welt
Mit ihren Creaturen/
So machſt du mit die ähnlichſten Figuren.
Wo Fürſten ſind/ wo groſſe Potentaten/
Wo *Juno*, *Jupiter*
In Liebes-Werck gerathen/
Da hälteſt du auch mitten im Gezelt/
Vnd pflegeſt wol die Sache mit zu ſpielen.
Es ſey darumb; biß Schleicher nur verſchwiegen/
So läſt dich *Ars* und *Mars*
Die *Venus* ſelbſt in ihrem Bette liegen.

LXX.

Auff einen Tadler.

DV bist doch selbst zerfleischet und zerstücket/
Vnd umb und umb mit groben Laster-Lumpen/
So heßlich ausgeflickt/
Vnd dennoch must du tadeln
Was Kunst und Tugend adeln.
Ich lache nur der Narrheits-vollen Krumpen.
Was suchst du viel bey Frembden frembde Sünden?
Ach geh in dich/ du wirst die deinen finden!